

Anderer Theil,

wie man

den weichen Firnis oder Eck-
grund machen solle.

Ingleichen

wie man sich dessen zu bedienen, nebst
noch andern nothwendigen Anmer-
kungen:

Wunderlicher Spiel

von

dem weichen Herrn von

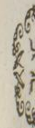
Stutt

Stutt

von dem weichen Herrn von

Stutt

Stutt



M

m



ist

er

Klar

er

infern

einem

sen

der

daselb

nach

für

allg

lich

schon

schon

etlichem

was

den

den

den

den

den





Erstes Capitel.

Art wie man den weichen Firnis oder Ezgrund zubereiten und machen soll.

Srstlich, nimm anderthalb Unz Jungfrauen Wachs, welches wol weiß, sauber und zart seyn solle.

Ein Unz Mastix, welcher schön hell und klar ist.

Ein halb Unz Aspaltum, oder Spalt.

Den Mastix, wie auch den Aspalt, reibe jedes insonderheit klein, hernach lasse dein Wachs über einem sanften Kohlf Feuer, in einem wolverglasten irdenen Geschirrelein zergehen, und wann dasselbige wol zergangen oder geschmolzen und noch warm ist, so bestreue es mit besagtem Mastix allgemach durch und durch, auf daß er leichtlich schmelze, und also desto besser sich mit dem zerschmolzenen Wachs vereinige, du must es auch etlichemal mit einem saubern Hölzlein wol untereinander rühren.

Wann du nun vermeynest, daß der Mastix in dem Wachs zerschmolzen seye, so bestreue ferner deine Vermischung mit dem klein geriebenen Aspalt, gleich wie du zuvor mit dem Mastix und

Wachs gehandelt; du must es auch fleißig über dem Feuer untereinander rühren, biß daß besagter Aspalt zerschmolzen, und mit dem Mastix und Wachs wol vermischet, welches ohngefehr in einer halben Viertelstunde geschehen kan.

Wann es dann geschmolzen, so thue dein Geschirr wieder von dem Feuer, lasse es allgemach wiederum ein wenig erkalten, thue also dann klar oder reines Wasser in eine Schüssel, giesse gemeldte Composition darein, knete ferner denselbigen in der Schüssel mit saubern Händen wol durcheinander, und formire länglichte Ballen, in der Dicke ohngefehr eines Daumens, daraus.

So du nun wilt, daß nichts Unreines darinnen verbleibe, so seyhe deine geschmolzene Composition oder Mixtur, durch ein sauberes Tüchlein oder Taffet, presse es wol aus, und lasse es also in besagtes Wasser laufen.

Sonsten, was mich anbelanget, so viel ich mich dieses Ezgrundes oder weichen Firnis bediene, so wickele ich denselbigen in ein sauberes Tüchlein oder Taffet, und seyhe denselbigen also warm nicht dadurch, sondern behalte ihn in dem Tüchlein, massen man dann sonsten gar zu viel daran verlieret.

Nota. Im Winter muß man ein wenig mehr Wachs darzu thun, dieweil sonsten diese Mixtur gar zu trocken wird, ist auch nicht rathsam, daß man jedesmal mehr mache, als daß man bedürftig ist, nach der obgesetzten Maß und

und Proportion des Gewichts, dieweil es sonst verderbt.

Dem Begierigen und Kunstliebenden seynd zu mehrerer Nachricht folgende Compositionen allerley Ekgründe zu machen, hier beygefüget, so von vornehmen Künstlern für bewährt besunden, und in ihrer Arbeit mit Nutzen gebraucht worden.

1. M. M.

R.	Weiß Wachs	°	°	°	4. Loth.
	Asphalt	°	°	°	3. Quint.
	Colophon	°	°	°	1½. Loth.
	Mastix	°	°	°	1¼. Loth.

2. J. V. D. H.

R.	Weiß Wachs	°	°	°	3. Loth.
	Asphalt	°	°	°	2. Loth.
	Colophon	°	°	°	¾. Loth.
	Mastix	°	°	°	¼. Loth.

3. S. F.

R.	Weiß Wachs	°	°	°	4. Loth.
	Asphalt	°	°	°	2. Loth.
	Colophon	°	°	°	3. Loth.
	Mastix	°	°	°	2. Loth.

Ⓒ 3

4. C. B.

4. C. B.

℞. Weiß Wachs	℥	℥	℥	4. Loth.
Asphalt	℥	℥	℥	2. Loth.
Colophon	℥	℥	℥	1. Loth.
Mastix	℥	℥	℥	1. Loth.

5. F. B.

℞. Weiß Wachs	℥	℥	℥	3. Loth.
Asphalt	℥	℥	℥	1. Loth.
Mastix	℥	℥	℥	1. Loth.

6. W. H.

℞. Weiß Wachs	℥	℥	℥	2. Loth.
Asphalt	℥	℥	℥	1. Loth.
Mastix	℥	℥	℥	$\frac{1}{2}$. Loth.
Colophon	℥	℥	℥	$\frac{1}{2}$. Loth.

7. R. W.

℞. Weiß Wachs	℥	℥	℥	3. Loth.
Asphalt	℥	℥	℥	$1\frac{1}{2}$. Loth.
Colophon	℥	℥	℥	2. Loth.
Mastix	℥	℥	℥	$\frac{1}{2}$. Loth.
Serpentin	℥	℥	℥	$1\frac{1}{2}$. Loth.

8. I. R.

℞. Weiß Wachs	℥	℥	℥	3. Loth.
Asphalt	℥	℥	℥	1. Loth.
Mastix	℥	℥	℥	ein wenig.

9. M. W.

9. M. W.

R. Weiß Wachs	•	•	•	1½. Quint.
Colophon	•	•	•	1. Quint.
Mastix	•	•	•	½. Quint.
Asphalt	•	•	•	1½. Quint.

10. Aliud.

R. Weiß Wachs	•	•	•	4. Loth.
Asphalt	•	•	•	1. Loth.
Mastix	•	•	•	½. Loth.

Nota. Es hätten ein und andere noch mehrere Compositionen gesetzt werden können, wir wollen aber verhoffen, es werde den Anfängern und anderen geübten hierdurch bereits ein Genügen geschehen seyn, bevorab, weil alle diese specificirte von den vornehmsten Künstlern für gut befunden, und vor diesem geheim gehalten worden.

Wie man in Marmor, und andere harte Steine schöne Schriften, Laubwerke, Wapen und dergleichen, ganz schön erhoben eken, zur Zierd, Nutz und Lust, zu Kirchen Altären Inscriptionen über die Portal, Begräbnissen, und dergleichen auf eine sonderbare Art machen könne, wollen wir dem aufrichtigen Kunstliebenden, auf Begehren, vertraulich mittheilen, so aus gewissen Ursachen allhier mit Fleiß aussen gelassen und übergangen worden.



Zwentes Capitel.

Wie man den weichen Firnis oder Ezgrund auf die Kupferplatten bringen solle.

Nachdeme du nun obgelehrter massen dein Kupfer sauber und rein polirt haben wirst, so must du deinen weichen Firnis oder Ezgrund nehmen, und denselbigen in ein reines Tüchlein, Taffet oder dergleichen vest einwickeln, lege hernach deine gepolirte Kupferplatte auf eine Glut oder Kohlsanne, darinnen nicht gar zu viel glüende Kohlen, laß deine Kupferplatte darauf also warm werden, daß, so du mit dem Firnis darüber sähest, derselbige leichtlich zerschmelze; so nun deine Kupferplatte ziemlich warm, so nimm deinen Ezgrund oder Firnis eingewickelt, dergestalt, und applicire denselbigen mit dem einem Ende, gleichsam wie mit einem Ballen, auf deine Kupferplatte, und fahre damit geschwind von einer Seite zu der andern, daß also deine Striche gleichsam als ein Band aneinander hangen, so lang biß daß deine Platte ganz überzogen.

Nach solchem so nimm eine breite Feder, so man unten an den Flügeln einer Gans oder anders dergleichen findet, streiche oder überfahre deinen Ezgrund fein gleich und allenthalben mit dem breiten Theil oder Bart der Feder,

und nimm wol in Acht, daß dir unterdessen die Kupferplatte nicht zu heiß werde, und keine darauf getragene Composition etwann verbrenne.

Nota. Das erstemal dienet dir die Feder mit dem breiten Bart nur zur Ausbreitung des Ekgrundes oder Firnisses auf deiner vorhabenden Kupferplatte, hernach aber must du eine andere und stärkere Feder nehmen, und mit derselbigen deinen Firnis oder Ekgrund fein gleich machen.

So dir etwann deine Kupferplatte auch unterdessen kalt werden möchte, ehe du sie fein gleich und eben überzogen, so hebe dieselbige wiederum über deine Glut, damit es wieder schmelze, dabey du aber gut Achtung haben wirst, daß dir der Firnis darauf nicht verbrenne, welches du leichtlich sehen oder spühren kanst, nemlich, wann sich derselbige wie Roth aufwerfen wird.

So du nun deinen Firnis oder Ekgrund fein gleich und eben mit den Federn aufgetragen, so mache denselbigen schwarz mit einem Licht, gleichermassen, wie ich dich droben bey den harten Firnis zu thun gelehret habe, doch mit diesem Vorbehalt, daß du in acht nehmen must, daß die Flamme des Lichtes deinen Grund nicht berühre, noch demselbigen zu nahe komme.

Hierbey ist noch ferners zu merken, wann der Firnis von dem Rauch des Lichtes noch nicht genug schwarz, und derselbige sich nicht allent-

halben in den Grund hinein gezogen, aus dieser Ur Sache, weilten deine Kupferplatte kalt, so must du derowegen dieselbige noch einmal über deine Glutpfanne legen, und sobalden dieselbige erwärmet, und der Firnis darauf anfängt zu schmelzen, wiederum abheben, und alsdann mit dem Rauch des Lichts, vorgelehrtermassen schwärzen, und weilten die Kupferplatte warm, so wird sich die Schwärze vom Rauch des Lichts gerne an den aufgetragenen Ezgrund hängen, und denselbigen gleichsam durchdringen, und also ganz schwarz machen.

Ueber dieses alles hast du wol in acht zu nehmen, indeme du eben in dieser Arbeit begriffen bist, daß dir der Firnis auf der Kupferplatte fein gleich im Schmelzen bleibe, und daß dir derselbige nicht verbrenne.

Nach diesem so lasse deine Kupferplatte wiederum kalt werden, so du nun auf dieselbige dein Vorhaben bringen wilt, so reiße dasselbe, wie bey dem harten Firnis gelehret worden, auf ein sauber Papier ab, jedoch mit diesem Vorbehalt, daß du dein hinten gefärbtes Papier nicht zu hart auf den Ezgrund oder Firnis auflegest, damit dasselbige daran bekleben bleibe, und den Firnis verderbe.

Aus vorhero gelehrtens wirst du leichtlich verstehen und machen können, als wann dein Vorhaben mit Kreiden oder weissen Linien auf dem schwarzen Ezgrund abgebildet stehen möge.

So nun dieses alles geschehen, kanst du mit
denen

denen obberührten geschliffenen Nadiernadeln, in diesen Erzgrund arbeiten, gleichwie bey dem harten Firnis gelehret worden, wiewol sich viel befinden, welche sich derer spizig und stumpf geschliffenen Nadiernadeln nicht wol gebrauchen können; nichts destoweniger befinde ich dieselbige gar dienlich und bequem, insonderheit bey dem Radieren in der Architectur; es stehet aber hierinn denjenigen, so sich des Radirens beflüssigen, frey, ob sie sich desselbigen bedienen mögen oder nicht.

Es ist hierbey auch sonderlich in acht zu nehmen, daß man nemlich den weichen Erzgrund oder Firnis auf der Kupferplatte erhalte, dann es kan derselbige durch etwas rauhes leichtlich verletzet werden, demselbigen aber kan man auf vielerley Art vorkommen.

Zum Exempel, wann man platt arbeitet oder auf einem Pulte, so kanst du haben auf der Seite deiner Kupferplatte zwey hölzerne Leisten, in der Größe wie du selber wilt, oder zwey kleine Gewichte von einer Höhe, darauf eine hölzerne Leiste, so hoch erhaben, daß dieselbige deine Kupferplatte nicht berühre, damit also deine Hand, indeme du arbeitest, darauf ruhen möge.

Es seynd etliche, welche sich im Arbeiten eines Gestelles, gleichwie die Mahler haben, gebrauchen, es kan sich aber nicht jederman dieser Manier gebrauchen, oder sich derer angewöhnen, ob dieselbige gleich vieler hernachfolgenden Ursachen halben approbiret und gut befunden wird.

Da

Damit du aber wissen mögest, welchergestalt ich auf dem weichen Firnis arbeite, so wisse, daß ich erstlich einen Bogen grau oder weisses Papier unter meine Kupferplatte auf ein erhabenes Bret, gleich einem Pult, lege, hernach bediene ich mich eines gelinden und saubern Tuchs oder Serviets, welches schon vielmalen gebrauchet worden, und lege dasselbige vierfach vder doppelt zusammen auf den Firnis.

Dieses Tuch ist sehr bequem die Hand darauf zu legen, gleichwie bey dem harten Firnis mit einem Bogen Papier zu thun gelehret worden.

Nota. Hierbey hast du zu merken, daß du mit den Knöpfen an deinen Ermeln nicht zu hart aufliegst, und also damit den Eßgrund verderbest; Können derowegen diejenige, so auf diese Art arbeiten wollen, gemeldte Knöpfe oben an die Seite des Ermels setzen lassen.

Ueber dieses alles, so solt du dich wol vorsehen, daß dir kein Unrath noch etwas anders auf den Eßgrund oder Firnis komme, und so du mit den Radiernadeln von dem Firnis oder Kupfer etwas hinweg nimmst, so kehre alsobalden dasselbige mit deinem groben und dicken Pinsel, dessen oben gedacht, fleißig darvon ab.

Hieraus ist sonderlich zu sehen, daß zwanzigmal mehr Mühe ist, den weichen Firnis oder Eßgrund zu erhalten, als den harten, und dieses ist die Ursache, daß ich solchen weichen Eßgrund und Firnis quittiret.

In weitläufigen und grossen Stücken ist auch

auch viel bequemer und leichter, runde oder gleichsam gedrehte Linien in den harten, als in den weichen Firnis zu machen, dieweil die Härteigkeit des Firnisses der geschliffenen Radlernadelspitze etwas mehr widerstehet, damit die Spitze der Nadel nicht so leichtlich, wie bey dem weichen Firnis fortrutschen kan.

Es können auch aus dieser Ursach die Striche oder Linien desto freyer abgeschnitten, die Größe und Zärtigkeit der Radlernadeln desto besser geführet und gebrauchet werden.

Ueber dieses must du dich bey dem weichen Eßgrund oder Firnis allezeit befürchten, daß dir jemand anders deine überzogene Kupferplatte berühre, welches du zwar niemand als denjenigen, so wegen der Kunst damit umgehen, zulassen solst, auch so etwan Del, Seifen, Butter, oder sonsten andere fette Sachen darauf gefallen wären, so kan man dasselbige nicht wol wiederum zurecht bringen, ist auch fast kein Mittel zu finden, demselbigen wiederum zu helfen, hingegen kan man bey dem harten Firnis im äußersten Fall der Noth des Tuchs und der Brosamen vom Brod, wie oben an seinem Ort gelehret, nützlich gebrauchten.

Was nun ferner anlanget in den weichen Eßgrund oder Firnis zu arbeiten, so du deine Kupferplatte, auf ein Gestell, gleichwie die Mahler gebrauchen, aufklesst, so darfst du nicht so viel Gefahr damit ausstehen, daß dir etwan der Firnis durch etwas verderbe, und ist diese Manier dem

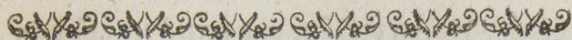
demjenigen nicht unterworfen, was durch die Radiernadel von dem Grund und Kupfer ausgenommen worden, nicht darauf liegen bleibt, sondern von sich selbst abfällt, und weil diese Art selten gebrauchet, und wenig gefunden werden, die solchergestalt arbeiten, als habe ich nicht für nöthig erachtet, dieselbige in einer Figur vorzustellen, dieweil solches von denenjenigen, welche wissen, wie die Mahler auf ihrem Gestell oder Staffeleu zu arbeiten pflegen, leichtlich kan verstanden werden, und also darinn kein Unterschied, als nur, daß der Mahler mit einem Pinsel, der Künstler, Kupferstecher oder Radierer aber, mit einer geschliffenen Nadel oder Stiefel arbeitet und umgeheth.

Es ist nicht ohne, daß, so der Kupferstecher, grosse Striche oder Linien machen will, seine Kupferplatte fest ansetzen muß.

Ich habe mir lassen sagen, daß Callot eben auf diese Manier in den harten Firnis gearbeitet, da mit es demselbigen, wie er geglaubet, zu seiner Gesundheit destomehr dienen möchte, wann er aufrichtig dagegen sihe, als wann er sich auf die Seite, oder über seine Arbeit gleichsam mit dem obern Leib bücken oder henken müsse, und deswegen ihme solches aus vielen Ursachen schädlich seyn möchte.



Drit-



Drittes Capitel.

Wie man die Kupferplatte am Rande mit Wachs einfassen solle, damit das Scheid- oder Schwasser darauf bleibe, und nicht ablaufe.

Hierzu mußt du rothes oder grünes weiches Wachs haben, es liegt nichts daran, von welcher Gattung es seye, man findet es Stückweis, wie das Spanische Wachs; Wann du es im Winter brauchen wilt, so kanst du dasselbige bey dem Feuer weich machen, im Sommer bedarf es solches nicht, dann es wird von sich selbstn weich, wann man damit umgeheth.

Von diesem Wachs mache rings um deine Kupferplatte, am Rande desselbigen, eine Zarge oder Borth, ohngefähr eines Zwerch Fingers breit hoch, gieb darbey wol Achtung, daß du von dem Radieren nichts verderbest, noch dessen Linien, welche etwan nahe an den Enden des Kupfers, verdeckest, verwahre dasselbige um und um aufs beste, damit wann du Schwasser darauf gießest, dasselbige durch das Wachs aufgehalten werde, damit es nicht durchdringe, oder davon ablaufe, solches aber, bevor ab im Winter, desto besser zu verhüten, so mache ein breites, dünnes Stück Eisen über einer Glutpfanne,

Vfanne warm, verkütte und versichere also dein Wachs um die Kupferplatte allenthalben.

Demnach du nun deine Kupferplatte vorgelehrter massen wol verwahret, und mit dem Wachs umfasset, so nimm Scheidwasser, welches rein und gut seyn solle, darunter mische ohngefehr den dritten Theil so viel Wasser, als des Scheidwassers ist, so du aber Scheidwasser hättest, welches du zuvor öfters gebraucht, und derowegen durch den Gebrauch blaufärbig worden, so mußt du dieses unter das lautere und ohngebrauchte, in gleicher Maß, wie oben mit dem Wasser geschehen, gebrauchen und vermischen; jedoch kanst du hierinn dich darnach richten, ob dein gebrauchtes Scheidwasser noch stark oder schwach seyn möchte, und derowegen ab- und zugeben; giesse also dein Scheidwasser, welches entweder mit Wasser, oder mit dem zuvor schon gebrauchten Schwasser vermischet worden, auf deine mit Wachs umfaste Kupferplatte, also daß dieselbige fein gleich und allenthalben ohngefehr eines halben Fingers hoch, fast dem Wachs gleich, bedeket seye.

Wann du nun das Scheidwasser aufgegossen, so wirst du desselbigen Stärke am besten hieraus erkennen und sehen, nemlichen, wann besagtes Wasser ohne Verzug und sobalden es aufgegossen, in denen Rissen oder Linien des Grundes auf dem Kupfer anfängt stark zu wirken: Hingegen aber das schwache Schwasser leichtlich zu unterscheiden; dann so dasselbige auf-

gea

gegossen, wirst du alle Linien hell und Kupferfärbig sehen, indem das aufgegossene schwache Wasser noch keine sichtbare Wirkung verrichtet.

Ferner, so du alsdann sehen wirst, daß dein aufgegossenes Scheidwasser auf der Kupferplatte zu wirken anfängt, so sollt du es ein wenig darauf also stehen lassen, hernach aber so balden wiederum in ein von Buchsbaum oder sonstem wol verglasurtes Geschir, wie eine Schüssel oder Kumpf, abgiesen.

So dieses geschehen, und das Schwasser abgegossen worden, giesse ferner über deine Kupferplatte reines Brunnenwasser, damit durch dasselbige das übrige Scheidwasser, so noch in den Rissen des Kupfers steckt, auswäschet, und seine Kräfte benehmen könne, lehne hernach deine Kupferplatte ein wenig schräg, auf daß das Wasser davon wol ablaufe, und dieselbige trockne, wie ich dir oben bey dem harten Firnis angezeigt habe.

Hierbey, bey diesem weichen Firnis oder Grund und Scheidwasser, und ehe du dein Scheidwasser aufgiessest, hast du abermal sonderlich in Acht zu nehmen, daß du die Feuchtigkeit, welche zwischen dem Kupfer und Firnis seyn kan, wol austrucknest, wie ich dich oben gelehret.

Wann nun dein Wasser abgelauten, und deine Kupferplatte wol trocken worden, so nimm von deiner Mixtur des Unschlits und Oels von welcher ich dir im Anfang bey dem harten

F

Fir-

Firnis gesagt, bedecke also damit in deinem Vorhaben die fernesten, gelindesten und zarten Risse; und so du alsdann alles, was zu gedenken, mit Fleiß verrichtet hast, so giesse dein voriges abgegossenes Scheid- oder Schwasser wiederum darauf; und nachdeme dasselbige stark oder schwach, kanst du es ohngefehr eine halbe Viertelstund darauf stehen lassen, nachdeme es deine Arbeit erfordern möchte.

Diesemnach solt du dein Scheidwasser wiederum abgiessen, deine Kupferplatte mit saubern Brunnenwasser abwaschen und allermaßen wie zuvor geschehen, verfahren, und dieselbige trocken lassen, und abermals noch ferner mit besagter Mixtur des Unschlits und Dels nechst dem vorigen bedecken, dein Scheidwasser wiederum aufgiessen, und also nach Gutdünken, noch ferner dasselbige auf deiner Kupferplatte wirken, hernach alsdann abgiessen, mit Brunnenwasser säubern, und trocken lassen werden.

Endlich, wann du dann vermeinst, daß es genugsam eingeehet, und du deinen weichen Firnis alsdann wiederum herab zu thun gesinnet bist, so nimm erstlich die wächserne Zarge um das Kupfer gänzlich hinweg, hebe hernach deine Kupferplatte über ein Glut-Feuer, daß dieselbige warm werde, und also den Firnis wiederum abschmelze, welchen du mit einem saubern und reinen Tüchlein überall wol hinweg wischen sollt; wo es nun bedürftig, daß mit dem
Grab

Grabstichel etlichen Linien zu helfen, und dieselbige zu verbessern, wie oben gedacht worden, kanst du, nachdem solches geschehen, deine Kupferplatte mit Baumöl allenthalben wol überschmieren, und also verfertigt, bis zu dem Abdrucken, stehen lassen.

Hierbey ist sonderlich zu erinnern, daß, wann du das Scheidwasser aufgegoßen, und dasselbige anfängt seine Wirkung zu thun, welche man leichtlich sehen kan, so mußt du mit einer breiten Feder auf deinen Grund fein gelind hin und herfahren, damit das Unreine, und was von dem ausgezogen Kupfer sich sammlet, ausgerenigt würde, damit also das Scheidwasser desto besser seine Operation verrichten könne, ingleichen, wo etwan das Scheidwasser an etlichen Orten den Firnis oder Ergrund aufgehoben, du desto eher dieselbigen gewahr werden könntest, dann du sonst durch das gleichsam siedende Wasser solches nicht leichtlich sehen kanst.

Du sollt auch wissen, daß das Scheidwasser, welches ich dich oben gelehret, und zu dem harten Firnis gebrauchet habe, ebenmäßig zu dem weichen Grund oder Firnis fürtrefflich und gut seyez, es muß aber die Weise dasselbige aufzugießen, item, die Berdeckung, wie bey dem harten Firnis gelehrt, gänzlich mit demselbigen übereinstimmen.

So sich derowegen jemand obbemeldten Scheidwassers, so bey dem harten Firnis gebraucht,

bräuchlich, bedienen wolte, wird derselbige versichert seyn, daß gemeldtes Scheidwasser nicht allein besser und türtreflicher als der Goldschmiede, sondern auch, es macht dasselbige den Firnis nicht so bald abspringen, und ist auch zum Ueberfluß andern Zufällen nicht unterworfen, daß es nemlich dem Gesicht und der Gesundheit Schaden bringen möchte, wie das gemeine, welches die Goldschmiede brauchen, kanst du derowegen dich eines oder des andern, welches dir am besten gefällig seyn wird, gebrauchen.

Viertes Capitel.

Wie man den harten und weichen Firnis auf der Kupferplatte weiß machen solle.

Es ist eine Manier den Firnis, gleichwie derselbige sonst schwarz gemacht wird, anstatt der Schwärze denselbigen weiß zu machen, wie folget:

Wann du deinen harten Firnis (wie ich dich oben gelehret) auf deine Kupferplatte wirst appliciret oder aufgetragen haben, so must du denselbigen, jedoch ungeschwärzet, über dem Feuer kochen und hart werden lassen, eben auf solche Manier, als ob er geschwärzet wäre, lasse

lasse alsdann deine Kupferplatte wiederum erkalten.

Diesemnach, so nimm Bleyweiß, welches wol mit Wasser eingerieben seye, thue dasselbige in ein irdenes verglasurtes Gefäß oder Geschirr, darein thue ein wenig geschmolzenen Flandriscen Leims: Besagtes Geschirr mit dem Bleyweiß setze über ein Kohlfeuer, und lasse es ein wenig zerschmelzen oder zergehen; nimm hernach mit einem grossen Pinsel von obbesagtem Bleyweiß, welches schön weiß und sauber seyn solle, und überfahre fein dünn und gleich damit deinen harten Firnis über und über, so viel dir möglich seyn kan, lasse hernach deine Platte trocknen, und also an einem gewissen Ort liegen, daß dir daran nicht einiger Schaden geschehen oder widerfahren möge.

Nota. Wann in dem Ueberweissen deine Farbe, oder das Bleyweiß, etwann nicht gerne haften wolte, wie es insgemein zu thun pfleget, so kanst du solches zu verhüten, nur einen Tropfen oder zweyen Ochsen gall unter besagtes Bleyweiß thun, mit einem Pinsel in einem Geschirr wol durch einander mischen, und alsdann gebrauchen.

Was den weichen Firnis oder Ehgrund anbelanget, so hast du dich ebenmässig der vorgelehrten Manier des Ueberweissens bey demselbigen zu gebrauchen, und kan mit einer breiten Feder das Weiße fein gleich überzogen und ausgethetet werden.

Alhier möchte zwar jemand einwenden und sagen, wann man die Kupferplatte, welche mit dem Firnis überzogen, oben auf schwärzte, hernach das Bleyweiß darüber truge, würden also im Radieren die Linien viel schwärzer, und dem Gesicht erkännlicher vorkommen; aber hierauf antworte ich zweyerley:

Erstlich verhindert die Schwärze, daß das Bleyweiß darauf nicht haften kan; und man darf nicht so viel Gall darunter thun, sonst würde der Firnis verderbet.

Zum Andern, daß, ob schon das Weiße halten möchte, so würde es doch nur grau scheinen, wegen der Schwärze, so über den Firnis getragen, man thäte dann so viel darunter, daß alsdann alles miteinander nichts mehr nuzete.

Deine Meynung oder den vorhabenden Abriß aber auch auf den weichen Firnis zu bringen, kan solches auch leichtlich durch ein gefärbtes Papier, welches oben mit dem Blutstein geschehen, anjezo mit einem andern schwarzen Stein oder Farbe überfahren, und damit, gleichwie bey dem Blutstein geschehen, procediren und verfahren.

Wann nun deine Arbeit in den weichen Firnis fertig worden, und du alsdann deine Kupferplatte mit Scheidwasser ehen woltest, so must du zuvor das Weiße mit einem reinen laulechten Wasser und saubern Schwammen wiederum abwaschen, oder aber wann es naß, mit dem Ballen deiner Hand hinweg wischen, und also

tro-

trocken lassen werden, alsdann kanst du von oberührten beyden Scheidwassern dir eines, welches du wilt, erwählen, und deine Arbeit damit verfertigen.

Nota. Damit sich im Arbeiten deine weisse Farbe auf dem Firnis nicht abstoffe, und fein sauber bleibe, so must du ein Stück Tuch, Teypich oder sonsten etwas gelindes, an statt des Papiers, oder ein Stücklein Damast darüber decken.

Wann du besagtes Bleyweiß gerne bald hinweg hättest, so must du Scheidwasser, welches mit gemeinen Wasser temperirt worden, allenthalben darüber gießen: Dieses wird es alsobald auffressen und weich machen, welches du alsdann ferner mit lautern Brunnenwasser wiederum sauber abwaschen kanst; so nun solche sauber herab und nicht mehr gesehen wird, so lasse es trocknen, und verfertige deine Kupferplatte mit dem Eken und Scheidwasser, wie oben genugsam gelehret worden.





Fünftes Capitel.

Wie man dasjenige, so in dem Egen auf der Kupferplatte ausgelassen, ändern soll.

Ghe ich allhier zum Ende komme, so fället mir noch ein, dir ein Mittel oder Weg zu zeigen, dadurch viel Sachen im Nothfall zu verbessern; Als so du etwas in den weichen oder harten Firnis gemacht hättest, welches dir nicht gefiele, du derentwegen mit oftbemeldter Mixtur dasselbige verdecket hättest, damit es vor dem Scheidwasser versichert seyn möchte, oder daß du noch einige Zierath darzu bringen wolltest, als in Gewand, Tücher, Tapeten, oder andere dergleichen Sachen, so etwan mit Blumen oder Laubwerk zu zieren seyn, sich begeben könnten:

So nimm alsdann deine Kupferplatte, und beschmiere dieselbige wol mit Baumöl an demjenigen Ort, da sie geezet worden ist, also daß das Schwarze und die Unreinigkeit, so in dem Egen sich ereignet, daraus kommen imge, welches du alsdann ferners von aller Fettigkeit mit einem Brosamen Brod säubern, und alle Unreinigkeit, so noch in den Rissen gewesen, ausbußen könnest.

Ferner, so lege deine Kupfplatte über ein sanftes Kohlfeuer, und trage deinen weichen
Fir-

Firnis mit einer breiten Feder fein gleich wieder darauf, wie du oben zu thun gelehret worden bist.

Alles dasjenige, so du hierbey in Acht zu nehmen hast, ist dieses, nemlichen, daß die ausgezte Sachen, so du stehen lassen wilt, mit weichem Firnis zugedecket seyn müssen; wann dieses geschehen, so must du dieselbige schwärzen, wie ich dich zuvor gelehret habe, darnach kanst du auf dasselbige machen, verändern, corrigiren oder was du wilt, hernacher mit dem Scheidwasser, nach dem es deine vorhabende Arbeit erfordern wird, ausehen.

Hierbey must du abermal wol in Acht nehmen, ehe du das Scheidwasser darauf schüttest, daß du von den erst geetzten Linien deiner Platte, wo dieselbige etwan nicht fleißig verdeckt worden, verderbest, und also, wo es mit Firnis nicht überzogen, deine Arbeit verderben, und das Scheidwasser hinein fressen würde, derowegen du zuvor dasselbige Ort mit deiner Mixtur wol verwahren und bedecken must.

Wann nun deine Arbeit also weiter geezet, und mit dem Scheidwasser vollführet worden, so kanst du den Firnis über dem Feuer vorgelehrter massen wiederum abnehmen, wie du bey dem weichen Firnis verstanden haben wirst.





Die neunte Figur.

Sechstes Capitel.

Eine kurze Beschreibung, wie man den Grabstichel halten, denselbigen führen, damit umgehen, und schärfen solle.

Erstlich habe ich in dem obern Theil der Figur sub num. 9. so hierbey gefüget, zu mehrerer Nachricht die Form und Gestalt eines Grabstichels, samt desselben Hest, auf unterschiedlichen Seiten entworfen, und dir dardurch alle desselben Stücke desto besser zu erkennen geben wollen.

Du solt aber wissen, daß diejenige Grabstichel, welche allbereit von demjenigen, welcher sie gemacht, keine andere Gestalt haben, als wann du dieselbige geschliffen hättest; die Form oder Gestalt aber des Eisens ist gemeinlich länger als breit, und bisweilen schier viereckigt, welche aber länger seynd als breit, seynd gut einen tiefen Stich oder Linie zu machen, nach der Maß ihrer Breite; Die besagten Figuren aber werden dir weisen, wie die Grabstichel vier Ende haben, darbey dann nicht mehr vonnöthen ist, daß man mehr als zwey zur Abgrabung schärfet, wie dir dessen die zweyte Figur des Kupferblätteleins: sub num. 9. genugsam Anleitung giebt, da die Ende mit a b, und b c, gezeichnet. Wann

Fig. II.



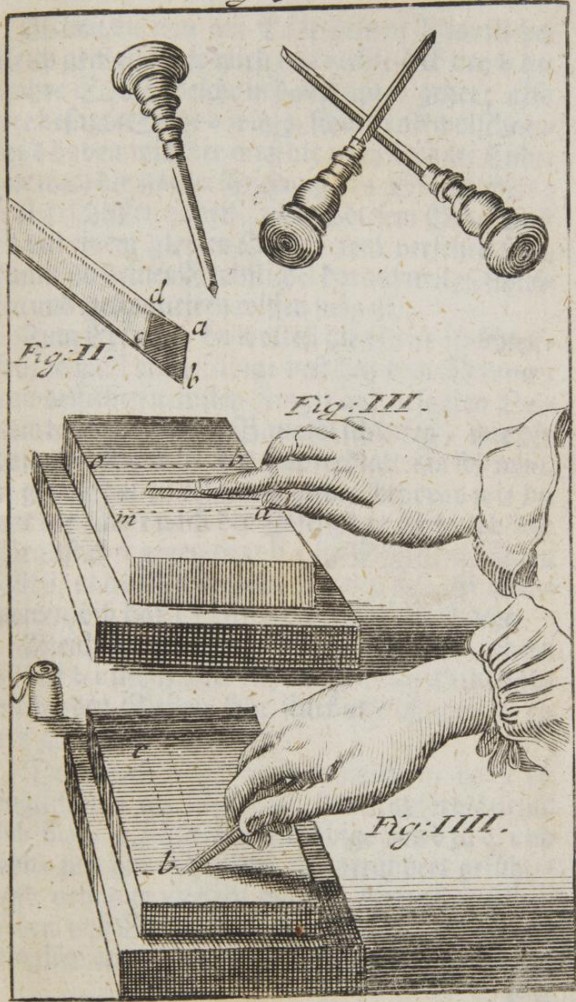


Fig:9.
 titel.
 bung
 alten, d
 umgeh
 ern Theil
 efüget, zu
 stalt eines
 auf unter
 die dardue
 erkennen
 rejenige
 igen, welche
 haben, als
 die Form
 neiniglich
 ierckigt, m
 nd gut em
 nach der
 guren aber
 chel vier
 vonnöthen
 radung sch
 des Kupfer
 leitung g
 at. Mo



Mann
gleich gem
andere E
wer besag
dend habe
wie auch d
sch geschl
trant einem
kamt du de
brund zu ap
Zum Eren
für, so muß
und des selb
ten halten,
dann die 3
9. genug
mit der Län
Grabstich
Wess, und d
wenn bis da
Blischerge
wie b e th
studen E
reigen Zoll
Der Grab
gleich aus de
ist von 9. sel
den-ub hin u
and wahren
Frem und Gef
angew etwas



Wann du nun am Ende deinen Grabstichel gleich gemacht, so wird das rechte Eck bey b die wahre Spitze, welche in das Kupfer gehet; also wer besagte Spitze b spitzig, scharf und woltschneidend haben will, der muß die zwey besagte Ende, wie auch die ganze Dückung des Grabstichels, wol geschliffen haben, und zu diesem Ende must du mit einem glatten Delstein wol versehen seyn, damit du deinen Grabstichel darauf wol zu schleifen und zu appliciren wissen mögest.

Zum Exempel, du woltest die Seite a b schleifen, so must du dieselbige vest bey dem Daumen und desselben nechsten Finger auf besagten Delstein halten, und mit Baumöl schleifen, wie dir dann die Figur III des Kupferblätteleins sub num. 9. genugsam zu erkennen giebt, bevorab wie du mit der Länge nach der Zwerg der Linie o b den Grabstichel gegen m und a im Schleifen führen sollest, und dieses must du so lang und oft continuiren, biß daß besagtes End ganz gleich seye.

Gleichergestalt must du auch auf der andern Seite b c thun, also daß die gemeine Handhabe an beyden Seiten sehr stark und ohngekehr eines guten Zolls lang seye.

Den Grabstichel ferner zu schleifen, kanst du süglich aus der Figur IV. des Kupferblätteleins sub num. 9. sehen, wie derselbige von b zu c, und von c zu b hin und wider ohnverändert geführt und gehalten werden müsse, dieweil desselben Form und Gestalt nicht annehmlich, wo im geringsten etwas daran geändert worden wäre.

So

So aber die Face, das Gesicht, oder die vordere Seite des Grabstichels gar zu breit wäre, so darft man nur die zwey Seiten daran mindern, als a d, und d c, insonderheit aber den Rücken desselbigen bey d, durch den Stein.

Wann aber durch langwürigen Gebrauch dein Grabstichel vornen zu groß wird, und derowegen auf dem Stein die zwey Ende a d, und d c, zu verschleifen fast schwer fället, so lasse dasselbige durch einen Schleifer oder Messerschmied verrichten.

Hieraus siehest du, wann die zwey Seiten deines Grabstichels scharf und eben geschliffen werden wie vorn die Face am Ende, daß alsdann das Kupfer mit demselbigen leichtlich zu schneiden, und dieweil alles von desselben Spitze dependiret, und dem Aug schwer fällt zu sehen, ob dieselbige sene, wie sich gebührt, so kanst du deinen Grabstichel zuvor auf den Nägeln der Finger probiren, ob besagte Spitze, wann man dieselbige auf dem Nagel ansetzt, denselbigen wol durchdringe und steche.

Die zehente Figur.

Siebentes Capitel.

Ist noch übrig in der Ordnung zu handeln, wie man den Grabstichel auf das Kupfer setzen, denselbigen halten und damit umgehen solle.

Aus beygesetzter Figur sub num. 10. kanst du leichtlich erkennen und sehen, nemlich, daß der Knopf oder Hest deines Grabstichels



Fig: II.

Fig: I.

der die vord
it vord, sol
ndern, als
ten besse
gebrauch
und deron
und d. e. 17
sselfigige
verrichte
Seiten
schliffen u
alsdann
zu schneid
rige depend
, ob diesel
einen St
ger produ
ge auf dem
änge und te
igut.
itel.
rdnung
bel auf de
und dar
m. 10. für
sehen, na
eines St
Rippe



STADT- und BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

...habe ich
...weg
...nichtig
...arbeiten,
...und eben a
...hnen, w
...n sollest,
...me sub nu
...nd deutlich
...hen wiest,
...de Hand be
...der hinweg
...stete wend
...schälteins
...sage Hast
...ken, auch
...Hest deine
...inge/schlo
...ren; frep az
...hen des G
...wo deine
...schiel,
...Durchalb
...wisse un
...mühe
...den, das
...me den
...die. D
...in son
...den mo
...endlich je
...möge.



stichels Schnurstraks gegen der Haftung die Helfste hinweg geschnitten ist, dann es thun solches gemeinlich alle Künstler, so mit dem Grabstichel arbeiten, damit dieselbige ihren Grabstichel gerad und eben auf die Kupferplatte halten oder legen können, wie du aber solches auf diese Weise halten sollest, wird dir die Figur I. des Kupferblätleins sub num. 10. genugsam zu erkennen geben und deutlich vorstellen, darinnen du zu betrachten haben wirst, daß, so du den Grabstichel also mit der Hand hältst, daß du alsdann das Breite oder hinweggeschnittene Theil gegen der Kupferplatte wenden sollst, wie die Figur II. besagten Kupferblätleins sub num. 10. dir weisen wird, daß besagte Haftung gegen dem Kupfer muß gewendet seyn, auch daß deine Finger nicht zwischen dem Heft deines Grabstichels und der Kupferplatten eingeschlossen seyen, sondern daß du dieselbige ganz frey auf der Kupferplatte im Aus- und Ein-gehen des Grabstichels führen könntest, welches dir, wo deine Finger zwischen der Kupferplatte u. Grabstichel, sonst schwer zu thun fallen würde.

Derohalben must du wol in Acht nehmen, daß das grosse und runde End des Hefts deines Grabstichels müsse gegen die Höhle deiner Hand gesetzt werden, daß es also gegen dem Bein oder Starke deines Arms zu liegen komme, damit du desto besser die Härteigkeit des Kupfers überwinden mögest, insonderheit wann du tief stechen wilt.

Wann man hierbey zu erkennen geben wollte, wie nemlich jeder Finger das Seine zugleich verrichten möge, glaube ich, daß solches nicht leichtlich

lich durch Figuren könne vorgebildet noch beschrieben werden, und weniger als solches würcklich und in der That selbst in vor Augen zu stellen.

Es können aber diejenigen, so das Kupferstechen recht lernen wollen, und wie die Grabstichel eigentlich auch durch die Finger regieret werden sollen, bey den Künstlern oder Kupferstechern solches von denselbigen in kurzer Zeit erfahren und lernen.

Allhier hast du nur fleißig Achtung zu geben, daß du im Stechen deinen Grabstichel auf die gleiche Weise auf deiner Kupferplatte führest, wofern du aber deine Finger zwischen der Kupferplatten und dem Grabstichel hättest, so würde derselbige Grabstichel je länger je tiefer hinein gehen, und wirst du alsdann keine Linie auf solche Weise zur Perfection bringen, noch viel weniger dieselbige, wie oben bey dem Eken gesagt und gelehret worden, nemlich breit, schmal und verlohren machen können. Du must dich auch gewöhnen, daß du mit deinem Grabstichel gerade und krumme Linien machen, denselbigen nach Nothdurft drücken und einhalten könnenst.

Und zu diesem Ende must du dir ein kleines Küssen von gutem Leder machen, gleichwie die Weiber und Jungfrauen gebrauchen, ihre Spän- oder Stecknadeln darein zu stecken; gemeldtes Küssen solle ohngefehr einen halben Schuh breit, drey oder vier Zoll hoch, und mit reinem Sand ausgefüllt seyn, und dasselbige alsdann auf einen beststehenden Tisch setzen.

Hernach nimm deine Kupferplatte, lege dieselbige auf bemeldtes Küssen, also daß du solche,
in

indeme du darauf arbeitest, allezeit bequem herum drehen mögest, welches allhier nicht wol durch Figuren vorgebildet werden können, dieweil solches alles zu beschreiben sehr schwer fällt, dann im Gebrauch oder bey der Uebung kan ein jeder besser merken was da fehle, als in dem Lesen oder an den Figuren, derowegen dann der Handgrif der Kunst nicht aus dem Buch, sondern bey den Meistern derselben erlernt werden muß.

Hierbey habe ich dich noch sonderlich zu erinnern, welches du vielleicht nicht weißt, nemlich, wafi dir deines Grabstichels Spitze abbricht oder sonsten stumpf wird, welches vielmal zu geschehen pfleget; derowegen wann die Spitze abgebrochen, so ist es eine Anzeigung, daß das Eisen oder Stahl deines Grabstichels gar zu viel gehärtet seye, muß du demselbigen zu helfen eine glüende Kohle nehmen, deinen Grabstichel darauf legen, und mit stetigem Blasen anhalten, so lang und viel biß daß derselbige anfängt gelb zu werden; so du nun solches siehest, so nimm denselbigen mit einer Zange geschwind hinweg, und lösche ihn im Wasser ab, und so der Stahl sehr hart ist, so muß du denselbigen auf der Kohle als eine rothe Kirsche werden lassen. Wann aber dein Grabstichel ohne Brechen stumpf worden, so ist es eine Anzeigung daß es nichts nütze. Du muß auch hierbey wissen, daß, so du etliche Züg oder Linien gestochen, so muß du über dieselbige mit einem scharfen Eisen, oder mit der Schärfe deines Grabstichels wieder überfahren, und austrazen was durch das Stechen daran hängen blieben, und auf der Kupferplat

platte alles fein gleich hinweg nehmen; unterdessen aber must du dich wol hüten, daß du keine Ritze in das Kupfer machest, und damit du dasjenige, so du gestochen, desto besser sehen magst, so mache einen Ballen von Filz von einem schwarzen Hut, mit ein wenig Baumöl geschmieret, damit überfahre deine gestochene Sachen. Ob aber in dem Stechen etwas auf dem Kupfer erhaben, kanst du leichtlich mit deiner Hand auf der Fläche des Kupfers erfahren, und dasselbige alsdann gelehrtermassen mit deinem Grabstichel hinweg nehmen, und so du etwan unversehens Ritze in das Kupfer gemacht, so können dieselbige am süglichsten mit dem Gerbstahl hinweggenommen und ausgefilzet werden.

Es ist noch übrig in Acht zu nehmen, nachdem du deine Kupferplatte fertig, und dieselbige übersehen hast, so wirst du sie an den Enden fein winzelmäßig abfeilen, erstlich mit einer greben, hernach mit einer reinern Feyle: Du solt auch die Ecke oder die vier Ende deiner Kupferplatte ein wenig mit der Feyle abstossen, hernach mit dem Gerbstahl fein gleich machen, damit sich von der schwarzen Farbe in dem Drucken nichts daran hänge, und das Papier unsauber mache.

Wann die Kupferdrucker für ihre Werke sorgfältig seynd, so überheben sie die Kupferstecher dieser Mühe, aber oft drucken sie die Kupferplatten, wie ihnen solche gegeben werden; derowegen stehet es dem Kupferstecher zu, solches in acht zu nehmen, wann derselbige recht schaffen sorgfältig und in seinen Sache sauber seyn will.

Nun folget wie man die Druckerpress und andere nothwendige Sachen, so zu Abdruckung der gestochenen Kupferplatten dienlich, zureichten soll.

Der